

# Das Relief zwischen Sein und Schein

Neuer Kunstverein Mittelrhein widmet der Gattung in Neuwied eine spannende Schau, die gekonnt mit den Erwartungen der Besucher spielt

Von Stefan Schalles

■ **Neuwied/Bendorf.** Eine „Liebeserklärung an das Relief“ soll es sein, doch es bedarf oft des zweiten Blicks – einer gesunden Portion Fantasie obendrein –, um den Bezug zwischen den hier gezeigten Werken und der durch sie gewürdigten Gattung herzustellen. Erwartungshaltung und Realität klaffen nicht selten ein gutes Stück auseinander in dieser Schau, und sollen eben das auch tun. Schließlich will man beim Neuen Kunstverein Mittelrhein (NKVM) anders sein – nicht nur in Sachen Werkpräsentation.

Als Symbol dieser Geisteshaltung thront inmitten des alten Hauptlagers auf dem ehemaligen Rasselstein-Gelände in Neuwied eine überdimensionierte Ecstasy-Pille – rund drei Meter hoch, grüngelblich schimmernd, gefertigt von der Berliner Künstlerin Zuzanna Czebatul, die ihre Arbeiten bevorzugt an der Schnittstelle zwischen Kunst und Kommerz kreiert, hier einen Blick wirft auf die Technokultur und deren Begleiterscheinungen.

Ein Relief im eigentlichen Deutungssinn ist die Skulptur dabei nicht, was den Kurator der Schau, Patrick C. Haas, jedoch ebenso wenig stört: Durch ihre dreidimensionale Darstellung, sagt er, die in die Form gearbeiteten ornamentalen Muster „entsteht hier der Eindruck eines Reliefs“. Und genau dieses Spiel mit dem Scheinbaren, „die Frage, wie weit man eine Idee wie die der Ecstasy-Pille treiben, wie weit man sie verhandeln kann, ist es, worum es uns geht“.

## Zusammenspiel kultureller Codes

Die Ausstellung, das macht Haas an dieser Stelle schon einmal deutlich, soll die neuen technischen und konzeptuellen Möglichkeiten des Reliefs aufzeigen, zugleich aber auch ganz gezielt „das bislang gültige Gattungsdenken hinterfragen“ – und damit die Erwartungshaltung der Besucher unterminieren. Ein Unterfangen, für das die Arbeit Nadira Husains geradezu prädestiniert scheint, ein aus verschiedenen Stoffschichten zusammengesetztes Bild, das seine Botschaft erst bei näherer Betrachtung preisgibt. Die Tochter pakistanischer Einwanderer spürt in ihrem Werk „Fragen der Postmigration und Identität“ nach, wie Haas erklärt, verpackt darin unterschiedliche kulturelle Codes und Symbole, die im Zusammenspiel – angelehnt an Husains eigene Biografie – in einem Gesamtkonstrukt zu verschmelzen scheinen. Ein spannendes Werk, das im Detail zu-



Unter den in der Ausstellung gezeigten Werken findet sich auch der „Gong“, ein aus Aluminium gearbeitetes Selbstporträt des Künstlers Lukas Schmenger.

menten und bunten Schildkröten plötzlich die unverkennbaren Umrisse der Schlümpfe wandeln.

Wobei die Schau durchaus auch andere Positionen bereithält, solche, bei denen der Bezug zum Relief über die zarte, kaum wahrnehmbare Andeutung hinausgeht. Die Arbeiten der belgischen Künstlerin Aline Bouvy beispielsweise, deren aus Stuck geformte Hunde sich im Ausstellungsraum an verschiedenen Stellen an die Wände schmiegen. Oder der „Gong“ von Lukas Schmenger, eine große, vom Dach der Industriehalle herabhängende Aluminiumscheibe, aus der das Abbild des Künstlers heraustritt. „Schmenger“, erklärt Kurator Haas hierzu, „beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Selbstporträts und er-

zählt dieses Thema immer wieder auf eine neue, stets spannende Art.“

Was in gleichem Maße auch auf die Serie von Holzreliefs zutrifft, in denen sich Cornelia Herfurtner mit repressiver Gewalt und Formen des Aufstands auseinandersetzt. Zu sehen sind in Neuwied aus einer Holzplatte gearbeitete Stillleben unterschiedlicher Gegenstände – Sandalen, Seilreste, Stromkabel etwa –, die auf Versammlungen unter freiem Himmel verboten sind. „Als potenzieller Griff für einen Schutzschild“, erklärt Haas, „fallen diese Gegenstände in Deutschland in den Bereich der passiven Waffe, die ihren Träger eigentlich vor Gewaltanwendung schützt“ – zugleich jedoch auch einen möglichen Zugriff durch die Polizei erschwert. Daher

das im Versammlungsgesetz verankerte, seit seinem Erlass kontrovers diskutierte Verbot, das Herfurtner hier unter dem Titel „Was ist eine Waffe?“ um einen kritischen Standpunkt ergänzt.

Es sind ebensolche Positionen, sich aus der Masse abhebende Werke, die der NKVM in seinen Ausstellungen vereinen will. Dessen künstlerischer Leiter Elmar Hermann erklärt: „Wir wollen auch überregional wahrgenommen werden und suchen daher ganz gezielt internationale Künstler, die mit ihren Werken auch ein junges Publikum ansprechen.“ Entwickelt würden die Ausstellungen des 2022 gegründeten Vereins dabei ausschließlich von externen Gastkuratoren – wie dem Wahl-Kölner Pa-

trick C. Haas –, „die in ihren Entscheidungen völlig frei sind und dadurch immer wieder einen frischen Blick in unsere Programme einbringen“, so Hermann, der im NKVM zudem noch ein weiteres Alleinstellungsmerkmal erkennt: „Wir sind“, sagt er, „in der Region rund um Koblenz der einzige Kunstverein, wodurch bei uns – im Gegensatz zu den bereits existierenden Künstlervereinen – jeder Mitglied werden kann, auch Menschen, die nicht künstlerisch aktiv sind.“

Was zweifellos zutrifft, doch: Der markanteste Unterschied zu den meisten anderen Kulturanbietern in der Region dürfte wohl die finanzielle Ausstattung sein. Ganz maßgeblich an dem Verein beteiligt ist nämlich der türkische Aluminium-

hersteller ASAS, der auf dem ehemaligen Rasselstein-Gelände seit 2018 eine deutsche Dependence unterhält. Dessen Konzernchef Safa Bayar Yavuz bezeichnet Hermann als „klassischen Mäzen“, der sehr kunstinteressiert sei, dem NKVM nicht nur das Gelände zur Verfügung stelle, sondern auch die geplante Sanierung des Hauptlagers und des Nachbargebäudes finanziere, in dem künftig ein neues Atelier entstehen soll. Einfluss auf die programmatische Ausrichtung nehme Yavuz derweil nicht – „sonst würden wir das hier nicht machen“, betont Hermann, der zugleich davon überzeugt ist, „dass Kultur ohne private Förderer irgendwann gar nicht mehr funktionieren“ wird.

Ob dem so ist, wird die Zukunft zeigen, fest steht hingegen schon jetzt, dass dem NKVM erneut eine höchst spannende Ausstellung gelungen ist, die ihren Reiz gerade aus der Tatsache zieht, dass ihre Werke nicht im Vorbeigehen konsumierbar sind, immer wieder Unerwartetes vorzeigen, den Besuch herrlich mehrdeutig gestalten. Woran nicht zuletzt auch Markues seinen Anteil trägt, dessen Arbeit aus zwei Gleitschirmen im Dachgeschoss des Hauptlagers von der Decke hängt, darauf mit Ketten die kaum lesbaren Worte „Let“ und „For“ nachgeformt. Eine Reminiszenz an „Jubilata Agno“, das wohl bekannteste, mit diesen Worten beginnende Werk des britischen Poeten Christopher Smart (1722–1771), der von seinem Schwiegervater aufgrund vermeintlichen „religiösen Wahnsinns“ in die Psychiatrie eingeliefert wurde, dort mehrere Jahre verbrachte.

## Am Rande der Wahrnehmung

Die Installation, erklärt Markues, sei dabei auch ein Spiel mit den „passiven Kräften, die gerade deswegen spannend sind, weil sie mir anders als feste Formen, eine Statue etwa, die ich bewundern soll, keine Absicht aufdrängen, mir nicht gleich verraten, was ich mit ihnen machen soll“. Ein Konzept, das „Jubilata Agno“ auf die Spitze treibt, indem sich das Werk, wie Markues sagt, „am Rande der Wahrnehmung“ bewege. Und damit ein gutes Stichwort liefert für den späten Hinweis auf drei weitere Werke, die die Schau auf dem Außengelände der Sayner Hütte in Bendorf ergänzen. Was dort gezeigt wird? Lassen Sie sich – dem Geist der Ausstellung getreu – doch einfach überraschen.

⊕ Die Ausstellung wird am heutigen Samstag eröffnet – um 18 Uhr in der Sayner Hütte, um 20 Uhr im Hauptlager auf dem ehemaligen Rasselstein-

